

matik auch am Computer üben kann. Leider nutzt das Programm aber kaum medienspezifische Möglichkeiten des Rechners mit Ausnahme einiger Hörtexte. Es ist nicht wesentlich mehr als Pixel gewordenes Papier.

Durzak, Manfred; Laudenberg, Beate (Hrsg.):

Literatur im interkulturellen Dialog. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans-Christoph Graf v. Nayhauss. Bern u. a.: Lang, 2000 (IRIS 15). – ISBN 3-906765-44-X. 575 Seiten, € 75,20

(Wolfgang Braune-Steininger, Ehringshausen)

Mit der zunehmenden Akzentuierung der Philologien als Kulturwissenschaften werden literarische Texte verstärkt unter interkulturellen Aspekten gesehen. Der vorliegende Band vereint Aufsätze zur Interkulturalität in der deutschsprachigen Literatur, zu ihrer Wirkungsgeschichte im Ausland und zu Deutsch als Fremdsprache. Ein interkultureller Autor par excellence ist der mit mehreren Kulturen vertraute Elias Canetti. Sein Buch *Die Stimmen von Marrakesch* kommentiert Manfred Durzak nach der Frage des Umgangs mit dem Fremden und plädiert für eine Höherbewertung dieser Schrift im Oeuvre des 1981 mit dem Literaturnobelpreis Ausgezeichneten. Lilia Egorova und Valentina Zarechneva beschäftigen sich in ihrem konzisen Beitrag mit dem interkulturellen Dialog in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur der letzten Jahre. Ingo Schulze und Maxim Biller werden als vielversprechende Autoren des deutsch-osteuropäischen Kulturaustauschs gesehen.

Kamed El Korso setzt sich in seinem Essay mit dem interkulturellen Lernen auseinander. Es hat seinen Ursprung in

der Landeskunde, insbesondere in deren Konzeption der Völkerverständigung. Besonders zu berücksichtigen sind kulturturkomparatistische Faktoren:

»Der bewußte Vergleich zwischen der Herkunftskultur der Lernenden und der Zielsprachenkultur sollte Gegenstand des Sprachunterrichts sein und somit eine Progression verfolgen, die den Zuwachs an kulturspezifischem Wissen über die Inhalte verknüpft, die mit den sprachlichen Einheiten verbunden sind.« (113)

In Nilüfer Kuruyazicis Beitrag wird die literarische Wiedergabe multikultureller Lebensformen in Deutschland und in der Türkei untersucht. In der deutschsprachigen Literatur gibt es nur wenige Beispiele von Darstellungen der türkischen Minorität. Ein bemerkenswerter Einzelfall ist Sten Nadolnys 1971 erschienener Roman *Selim oder die Gabe der Rede*. Hier werden in der Bundesrepublik lebende Türken in ihrer kulturellen Identität wahrgenommen und Vertretern der abendländischen Kultur gegenübergestellt. Kuruyazici zeigt überdies die ethnische Vielfalt in der Türkei, die sich auch literarisch widerspiegelt. So gibt es beachtliche Werke kurdischer, armenischer, griechischer und jüdischer Schriftsteller. Für den deutsch-türkischen Kulturdialog besonders aussagekräftig sind die Migrantenautoren in der Bundesrepublik, von denen Emine Sevgi Özdamar und Zehra Cirak mit ausgewählten Büchern vorgestellt werden.

Eine ebenfalls profilierte deutschsprachige Migrantenautorin, die Japanerin Yoko Tawada, wird mit ihrem Roman *Ein Gast* von Beate Laudenberg präsentiert. Jan Papior betont besonders nachhaltig die Notwendigkeit fortwährenden wissenschaftlichen Austausches im deutsch-polnischen Verhältnis. Eine wichtige Funktion kommt hierbei der Germanistik als xenokultureller Wissenschaftsdisziplin zu, die zum Abbau nationaler Ste-

reotypen beitragen kann. Sein Hauptaugenmerk gilt den Forschungsthemen der bilateralen Germanistenkonferenzen, die sich zunehmend auf die deutsch-polnischen literarischen Wechselbeziehungen spezialisiert haben.

Günter Grass gehört zu den in Polen am meisten beachteten deutschsprachigen Gegenwartsautoren. Mit *Mein Jahrhundert* setzt sich Norbert Honsza kritisch auseinander und vermißt darin Selbstdiatrie und Sprachkonzentration. Allerdings lobt er auch die ehrliche Unmittelbarkeit der Ausführungen und deren »Balance zwischen Antikommunismus und Antifaschismus« (181). Leider gibt es neben Grass nur wenige gegenwärtig auf deutsch publizierende Schriftsteller von internationaler Berühmtheit. Dietrich Rall und Marlene Rall, die sich zur Rezeption deutschsprachiger Literatur in Mexiko äußern, erwähnen neben Grass nur noch Patrick Süskind als bekannte zeitgenössische literarische Größe. Ansonsten dominieren die ›Klassiker der Moderne‹, wie z.B. Kafka und Brecht, und die in der Literaturgeschichte zuvor etablierten Autoren. Eine systematische Übersetzungs- und Verlagspolitik könnte den Dialog zwischen mexikanischer und deutscher Literatur ganz sicher fördern. Die Intensivierung interkultureller Forschungsansätze fordert Aoussine Seddiki in der Studie über die Rezeption deutschsprachiger Literatur in Algerien. Auch hier bestimmten literaturhistorisch feste Größen den Diskurs. Zu den im Ausland bekanntesten deutschen literarischen Epochen gehört die Romantik. Wolfgang Nitz konzentriert sich auf die Aufnahme Ludwig Tiecks in Japan, der dort vor allem als Märchendichter und weniger als Romancier oder Dramatiker Beachtung findet.

Rahmenbedingungen und Überlebensstrategien von Deutsch als Fremdsprache in Neuseeland zu Beginn des 21. Jahr-

hunderts umreißt Volker Knüfermann, der sich gegen die drohende Marginalisierung des Faches vor allem im englischsprachigen Ausland wendet. Nilüfer Taşpans Ausführungen zur Entwicklung der Sprachenvielfalt und der interkulturellen Kompetenz im schulischen Fremdsprachenunterricht in der Türkei beschließen den Band.

Wie für das Textgenre »Festschrift« üblich, sind nicht alle gesammelten Beiträge dem vorgegebenen Titel, der oft eine Kompromißformel ist, thematisch unterzuordnen. Die das Thema *Literatur im interkulturellen Dialog* treffenden Beiträge, die hier mehrheitlich besprochen wurden, sind für dessen Erörterung enorm bereichernd.

Engel, Ulrich:

Kurze Grammatik der deutschen Sprache. München: iudicium, 2002. – ISBN 3-89129-744-0. 190 Seiten, € 14,80

(Richard Hinkel, Lissabon / Portugal)

Ulrich Engel bedarf keiner Vorstellung. Seine Grammatiken sind bekannt; sein Engagement für das Verbvalenz-/Dependenzmodell und seine leitende Mitarbeit an kontrastiven Grammatiken qualifizieren ihn gerade bei DaF-Lehrern als Autorität, seine Beiträge und Rezensionen in Fachzeitschriften sind nicht nur lehr-, sondern auch geistreich und ein Lesevergnügen. Wer würde da nicht mit Spannung darauf warten, eine neue Grammatik von Engel in Händen zu halten – was ja für einen Lehrer im Ausland nicht immer einfach ist, wenn er denn überhaupt von solchen Neuerscheinungen erfährt.

Der erste Eindruck ist sehr positiv: Es ist schon erstaunlich, was da auf 190 Seiten im quasi Taschenbuch-Format alles untergebracht ist. Da fehlen weder die